

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

No. 28. Dienstag den 28. Januar 1817.

## Michel-Angelo Amerigi da Caravagio.

Dieser berühmte Mann wurde zu Caravagio, einem Schlosse im Mayländischen, 1569 geboren. Sein Vater war ein Maurer seines Handwerks, und brauchte ihn, Kleister für die Fresco-Maler in Meyland zu machen. Die Gewohnheit, immer um Maler zu seyn und sie arbeiten zu sehn, flößte ihm Geschmack an der Malerei ein. Ohne Lehrer, ohne die Meisterstücke oder Antiken zu studiren, wurde er ein großer Künstler. Das Portraitmaler beschäftigte ihn vier bis fünf Jahre lang. Ihm war die Natur der sicherste Wegweiser in seiner Kunst, und er folgte ihr knechtisch. Er malte bloß nach ihr, ohne alle Wahl, das Schöne wie das Mittelmäßige, und kopirte sogar ihre Fehler. Als man ihm eines Tages einige schöne antike Figuren zeigte, sagte er, indem er auf die umstehenden Personen wies: „Seht, wie viel mir die Natur hier Muster zum nachah-

men, statt aller eurer Statuen gegeben hat!“ und auf der Stelle ging er in ein Wirthshaus, und malte eine Zigeunerin ganz unverbessertlich, die eben auf der Straße war.

Es war nicht gut mit ihm umgehen: er war von Natur zänkisch, verachtete jederman, und fand nur seine eignen Arbeiten gut. Einem Manne von solchem Charakter konnte es nicht lange an Feinden fehlen. Ein Handel, den er zu Mayland hatte, zwang ihn, diese Stadt zu verlassen, und nach Benedig zu reisen, wo er sich auf Giorgiou's Manier legte. Sein Aufenthalt war hier kurz, und er begab sich nach Rom. Er war in so armseligen Umständen, daß ihn die Noth zu Josophino trieb, der ihm Früchte und Blumen zu malen gab. Diese Beschäftigung war seine Sache aber nicht, und er verließ Josophino wieder, um bei Prospero, einem Maler der Grotesken, große Figuren zu malen; Prospero prüß

sein Lob überall, und zog einen beträchtlichen Gewinn von seinen Arbeiten.

Ein Gemälde, die Spieler, das Caravagio gemalt hatte, gefiel dem Cardinal del Monte so wohl, daß er es kaufte, den Verfertiger zu sehn verlangte, und ihn in seinem Pallast behielt, wo er verschiedene Stücke für seinen Garten-Pavillon malen mußte.

Alle Wände der Werkstätte des Caravagio waren geschwärzt, damit die Schatten des Gegenstandes alles Widerprallens beraubt blieben, und nur den Tag durch ein einziges Licht aus dem obersten Fenster erhielten. So gelang es ihm, seinen Gemälden das Düstere und die Stärke zu geben, die, beim ersten Blick, alle andre Gemälde verdunkelt und übertrifft. Selbst Rubens erkannte Caravagio für seinen Meister im Helldunkel. Caravagio lieb allen seinen Gegenständen eine so auffallende und außerordentliche Wahrheit, das nichts darüber ging, und es nicht möglich war, das Natürliche weiter zu treiben. Aber alle diese Schönheiten verschwanden bei großen Compositionen: seine Manier zu malen wurde alsdann hart und unerträglich. Er stellte seine Figuren nach einerlei Plan, ohne Abstufung, ohne Perspektive, und sein Licht blieb bei jedem Gegenstand immer dasselbe.

Alle Maler verbanden sich gegen Caravagio; sie warfen ihm vor, daß er weder

Genie, noch Anstand, noch Grazie, noch Einsicht habe, und keine gute Wahl zu treffen wisse. Wahr ist's, seine Figuren sind nicht edel, er malte die Lastträger hin, die ihm zum Muster dienten, ohne ihre Köpfe, nach den Heiligen, Helden und andern großen Personen, die sie vorstellen sollten, zu veredeln. Oft mußten die Altar-Gemälde, die er für die Kirchen und Klöster verfertigt hatte, von ihren Plätzen wieder abgenommen werden; dieses wiederfuhr unter andern einem heiligen Matthias, der wie ein Bauer ausah, und einem Gemälde, der Tod der heiligen Jungfrau, die das Ansehn einer Ertrunkenen auf demselben hatte. Zuletzt folgten alle Maler, vom Strome der Mode fortgerissen, seinem Beispiel.

Als Annibal Carrachio nach Rom kam, wurde Caravagio von seinem Rostoritz so stark gerührt, daß er, trotz seines Eigensinns, in die Worte ausbrach: „Gott sei gedankt, endlich habe ich zu meiner Zeit einen Maler gefunden!“

Caravagio pflegte von seinen Arbeiten zu sagen, daß jeder Pinselstrich, den er thue, nicht ihm, sondern der Natur gehöre. Ohne Genie, ohne Lektüre, ohne Studium seiner Kunst, war sie ihm einzige Hülfe und Führerin. Man nannte ihn daher, den „Naturalisten;“ und gab diesen Beinamen auch allen den Malern, die sich, wie er, bloß slavisch an die Natur banden.

Sein wunderlicher und rachsüchtiger Charakter war Ursach, daß er nur wenig Freunde hatte, und fast nur von Civoli und Pomeranci kann man sagen, daß sie es waren. Er lebte in beständiger Fehde mit Carrachio und sonderlich mit Josehino. Da der letztere sich weigerte, sich mit ihm zu schlagen, weil er nicht Ritter sei, so beschloß er nach Maltha zu gehn, und sich zum Cavaliero serviente aufnehmen zu lassen, um den Josehino zu zwingen, alle weitere Ausflüchte aufzugeben. Er tödtete zu Rom einen jungen Menschen, mit dem er Streit beim Ballspiel bekommen hatte, und flüchtete sich, so verwundet wie er war, nach Zagaroles zum Herzog Maria Colonna, von da nach Neapel, und endlich nach Maltha. Da sein Ruf schon überall hin erschollen war, so war er nirgends müßig, sonderlich zu Maltha nicht, wo er für die Johannis-Kirche und den Großmeister verschiedene Arbeiten verfertigte. Der Großmeister machte ihn zum Cavaliero serviente, beschenkte ihn mit einer goldenen Kette, und gab ihm zwei Sklaven zu seiner Bedienung.

Er beleidigte einen Ritter von Ansehn, und wurde deswegen ins Gefängniß geworfen, entwischte aber bei nächtlicher Weile und ging nach Sicilien, und weil er sich hier nicht sicher glaubte, nach Neapel. Hier wollte er so lange bleiben, bis der Großmeister, dem er eine Herodias mit dem Haupte St. Johans-

nis, zum Geschenk überschickt hatte, ihm seine Gnade auswürken würde. Aber eines Tages wurde er von bewaffneten Leuten vor der Thür seines Gasthofes angegriffen, und im Gesicht verwundet. So sehr ihn auch die Wunde schmerzte, so stieg er doch sogleich in eine Feslücke, und fuhr nach Rom, weil er wußte, daß der Cardinal Gonzaga seine Begnadigung vom Pabst erhalten hatte. Als er ausstieg, bemächtigte sich seiner die spanische Wache, die ihn für einen andern Kavaller ansah, und führte ihn in's Gefängniß, ließ ihn auch nicht eher los, als bis sie sich von ihrem Irrthum überzeugt hatte. Er kehrte nun nach der Feslücke zurück, um sein Gepäck zu holen, fand es aber nicht mehr. Er erlag unter der Last so vieler Widerwärtigkeiten, irrte am Ufer umher, und erreichte endlich zu Fuß in der größten Hitze, das Thor Porto Ercole, wo ihn sein Muth gänzlich verließ; ein heftiges Fieber schlug dazu, und so starb er 1609 im vierzigsten Jahre seines Alters.

Caradigo's Leben war ein Gewebe von Unglücksfällen. In sein Vaterland durfte er nicht kommen; von allen Seiten sah er sich verbannt; kaum hatte er Einen Freund, und starb ohne Beistand, mitten auf der Heerstraße. Gewöhnlich war seine Kleidung schlecht; er lebte, ohne Umstände, in der ersten besten Schenke, und als er eines Tages nicht bezahlen konnte, so malte er das Schild des Wirthshauses, das mit der Zeit

um ein Ansehnliches verkauft wurde. Viele Jahre diente ihm die Leinwand eines Por- traits zum Tischtuch, auf dem er seine Mahlzeiten hielt. —

## C O N C E R T

im Saale des Gewandhauses

Donnerstags, am 30sten Januar 1817.

### Erster Theil.

Sinfonie, von J. Haydn.  
Scene und Arie, von Sim. Mayer,  
gesungen von Mad. Neumann-  
Sessi.  
Fagott-Concert, vorgetr. von Hrn.  
Ant. Romberg, erster Fagottist  
Sr. Maj. des Königs v. Würtembg.

### Zweiter Theil.

Ouverture, v. Ant Romberg.  
Variationen auf dem Fagott, vom  
Kapellmeister Kreutzer, vorgetr.  
von Hrn. A. Romberg.  
Scene mit Chor, zu der Oper: Ri-  
chard Löwenherz, von B. A.  
Weber.

Einlass-Billets zu 16 Groschen, sind bei dem Bibliothek-Aufwärter Schröter und am Ein-  
gange des Saales zu bekommen.

Der Saal wird um halb 5 Uhr geöffnet und der Anfang ist um 6 Uhr.

### Thorzettel vom 27. Januar 1817.

<b>Solman'sches Thor.</b>	U.	Hr. Danseur v. Paris, pass. durch	7
Gestern Abend.		Vormittag.	
Die Berliner r. Post	12	Die Jenaische f. Post	8
Die Bauhner f. Post	12	Die Frankfurter r. Post	10
		Nachmittag.	
Hr. Rfm. Dötschmann v. Bordeaux, v. Stettin, im Hot. de Sar.	2	Hr. Rfm. Rietballe v. Schweinfurt, im goldn. Ablen	1
Die Breslauer f. Post	3	Eine Caffeette von Merseburg	2
Die Dresdner r. Post	8	Hr. Gen. v. Wolzow, in R. Pr. Diensten, v. Frankf. a. M., pass. durch	3
Die Sorauer f. Post	12		
<b>Hallesches Thor.</b>	U.	<b>Peters Thor.</b>	U.
Vormittag.		Gestern Abend.	
Die Hamburger r. Post	7	Hr. Rfm. Rosner u. Schneider von Belg, bei Klöppig	6
Hr. Rfm. Hesse v. Alendorf, i. Joachimsthal	10	" " Schlatter u. Schlemmer v. St. Gallen, im Hot. de Saxe	10
" " Ulbricht v. Cöthen, im Joachimsthal	3		
" " Leutn. v. Plöz in R. Sächs. Diensten, v. Delitzsch, im goldnen Ablen	4	<b>Hospital Thor.</b>	U.
<b>Kannstädter Thor.</b>	U.	Vormittag.	
Gestern Abend.		Die Freiburger f. Post	12
Hr. Oberforstmeister v. Münchhausen, v. Mer- seburg, im Hot. de Saxe	5		